

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: [7]: Holzpreis Schweiz 2009 : auf Schatzsuche nach Brücken, Bauten, Möbeln

Artikel: Dunkler Tann kann bronzen schimmern : Region Ost/Est/Est
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEILAGE ZU HOCHPARTERRE 6-7/2009

44/45//REGION OST

DUNKLER TANN...





...KANN BRONZEN SCHIMMERN

In den traditionellen
Holzbaugeschichten
der Ostschweiz entdeckte die Jury einiges
an Unbekanntem und Besonderem, auch
den filigran-festlichen Gemeindesaal Flawil.

Manche regionalen Organisationen pflegen die Holzkultur seit Jahren, so Graubünden Holz. Die bestehende Preisvielfalt mag ein Grund sein, warum zum Beispiel bekannte Bündner Architekturbüros in diesem Wettbewerb fehlten. Dafür stiess die Jury auf kaum bekannte und bezaubernde Bauten wie das Einfamilienhaus in Trin, das Sommerhaus beim Bodensee oder das neue Zentrum Flawils, dem der Hauptpreis gebührt. Wie gelang es den Jurorinnen überhaupt, in kurzer Zeit all die Bauten zu besichtigen? Nur dank der Hilfe und dem Engagement vieler Beteiligten: Bewohnerinnen, die extra zu Hause blieben, Architekten, die mit dem Fahrrad herbeieilten, Besucherinnen, die den Schlüssel legten. An dieser Stelle ein Dankeschön allen, die uns bereitwillig und gastfreundlich ihre Türen geöffnet haben!

HAUPTPREIS DAMIT DIE LINDE IM DORF BLEIBT ⁴⁹

Text: Barbara Wülser, Fotos: Hannes Henz

Ein bronzefarbener Teint – damit zieht das blockhafte Gebäude die Aufmerksamkeit auf sich. Jedenfalls bei Sonnenschein. Denn ist der Himmel über Flawil bedeckt, gibt sich das Gemeinde- und Kirchenzentrum Lindensaal ebenfalls bedeckt. Dann bleibt die mit metallenen Pigmenten versetzte Lasur der Aussenhülle braun und matt, und der Neubau ist kaum auszumachen hinter der mächtigen evangelischen Kirche. Doch das macht nichts. Schliesslich sollen im Lindensaal vorwiegend die Einheimischen ein- und ausgehen. Der Neubau ist für das gesellschaftliche und kulturelle Leben in Flawil gedacht. Der Nutzungen sind viele: Vereine treffen sich zur Generalversammlung, Betriebe organisieren Gewerbeausstellungen, die Fasnachtsgesellschaft lädt zum Guggenball, Chöre der Region treffen sich zum Sängerfest, die Holzbranche zeigt Beispiele ihres Schaffens, der Theaterverein probt und produziert sich auf der Bühne, Firmen jubilierten im grossen Gemeindesaal, während Familien im kleineren Kirchgemeindesaal nebenan Geburtstage feiern und Jugendliche im Obergeschoss über Gott und die Welt diskutieren. Entsprechend vielfältig ist das Raumprogramm, das zusammen mit der Bevölkerung in Workshops entwickelt wurde. Und entsprechend gross war die Herausforderung für die zwölf Architekturbüros, die von der Bauherrschaft – der politischen

Gemeinde und der evangelischen Kirchgemeinde Flawil – zum Projektwettbewerb eingeladen waren. Der Entwurf der Arbeitsgemeinschaft BMBK überzeugte die Jury nicht zuletzt wegen des «übersichtlichen Raumprogramms auf zwei Geschossen» und der «unpräzisen und dennoch festlichen Ausstrahlung» der Fassade, die sich «überzeugend ins Ortsbild einfügt». Das war vor drei Jahren. Mit dem Hauptpreis der Region Ost strahlt der Lindensaal nun weit über die Gemeindegrenzen hinaus.

DAS DORF STEHT DAHINTER Der Lindensaal ist ein ökonomisch, ökologisch und sozial beispielhaftes Gebäude. Eine Baukommission aus 17 Vertreterinnen und Vertretern des Gemeinderates, der Kirchenvorsteherschaft und der örtlichen Vereine begleitete den Planungs- und Bauprozess. 17 Meinungen, die die knapp zehntausend Menschen zählende Einwohnerschaft und ebenso viele Interessen vertreten – keine einfache Sache, Kompromisse gehörten dazu. Doch die architektonische Qualität hat nicht darunter gelitten. Ein Meisterstück der Zusammenarbeit leistete auch die regionale Holzbranche. Holzbauer der Region kamen unter der Ägide von Blumer-Lehmann Holzbau aus Gossau oder als einheimische Schreiner-Arbeitsgemeinschaft zum Zuge. Ihr Spezialwissen war gefordert: sei es für mit Furnier belegte Holzplatten, für Türen, Ständerkonstruktionen, Holzbehandlungen und Ähnliches mehr an diesem reinen Holzbau. So versteht sich fast von selbst, dass, wo immer möglich, einheimisches Holz verwendet wurde. Zudem drängte sich der Minergie-Standard auf, denn Flawil trägt seit Februar 2008 das Label «Energienstadt». Im vergangenen August feierten die Flawiler nach einjähriger Bauzeit die Einweihung ihres Zentrums und 1150 Jahre Flawil. Eine junge Linde, ein Geschenk der Nachbargemeinden, zeugt im Vorgärtchen davon. Die mächtigen Kastanienbäume in der Allee neben der Kirche blicken gnädig auf die Namensstifterin des Gemeindesaals und das Symbol des neuen Dorfzentrums. Denn weder die Linde noch der Lindensaal gehen auf Konfrontation zu den alten Bäumen und der dominanten, sandfarbenen Kirche von 1911. Vielmehr lässt der moderne Holzbau mit der rhythmischen Rippenkonstruktion das Nebeneinander zu, auch mit den dörflichen Wohnbauten und dem Betonbau in der Nachbarschaft. Dieses

Mehrfamilienhaus stammt aus den Fünfzigerjahren, als zahlreiche Industriebetriebe wie der Wattehersteller Flawa (für Flawiler Watte), die Schokoladenfabrik Munz (heute Maestroni) oder Büchi Labortechnik eine Blütezeit erlebten und viele Arbeitnehmende anlockten.

Das Knirschen der Schritte auf dem Kies verstummt, als die Füsse auf die Betonplatte treten. Darauf steht das bronzene Gebäude wie auf einem Teppich. Linkerhand weist eine Nische zum Eingang des Kirchgemeindezentrums, rechterhand eine grössere Nische zum Eingang des Gemeindesaals. Wohin sich wenden? Es spielt keine Rolle, denn beide Eingänge führen in zweigeschossige Foyers, die im Innern durch einen Mittelgang verbunden sind.

STARKE INNENWELT Beide Foyers sind klar gegliedert mit Eingang, Windfang, Garderobe, schlicht in Weiss gestaltet. So lassen sie die Sinnlichkeit des Saals umso mehr zu Tage treten. Man betritt ihn wie in einem klassischen Theaterbau von der Seite, durch viele zweiflügelige Türen. Drinnen bilden kassettenartige Holzpaneele, furniert in Esche und Eiche und vor einer schwarzen Schallschutzwand montiert, ein unregelmässiges Muster an den Wänden. Es schenkt dem Saal sein einzigartiges Gesicht. Selbst am Boden zieht sich das Muster fort, hier gebildet mit schwarz eingefärbten Holzleisten und Eichenparkett. Als hervorragend gilt die Akustik im Saal für 600 Konzertbesucher. Saalwände, Saalboden und Bühnenraum bergen jede erdenkliche Technik, die auf Wunsch von einem Regieraum im Obergeschoss gesteuert werden kann. Die quadratischen Leuchten sind sowohl Decken- als auch Tischleuchten; sie können heruntergelassen werden, um die festlichen Tafeln für maximal 400 Bankettgäste in dezentes Licht zu tauchen. Auch hier: Der Bau zwingt zu nichts, sondern lässt allerlei zu. Er ist durchlässig, variabel und vielseitig, ohne beliebig zu wirken. Der Seiteneingang an der Hinterwand führt zur Anlieferung und zur Gastküche samt Office. Diese ist über den Mittelgang auch vom Kirchgemeindesaal gut erreichbar. Dezent und intimer nimmt dieser Saal 110 Konzertbesucher oder 80 Bankettgäste auf. Die geknickten Wände aus hellen Paneelen, ebenfalls in Esche furniert, sorgen für eine angenehme Akustik. Die raumhohen Fenster geben die Aussenstruktur wieder und gewähren den »



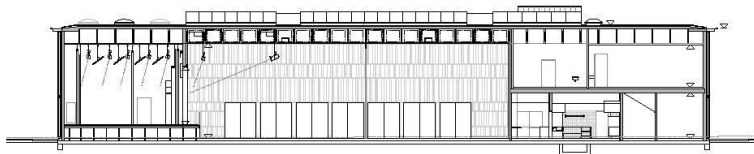
^49_Ein städtisches Haus für eine werdende Stadt: das neue Zentrum der Gemeinde und der Kirchgemeinde Flawil.



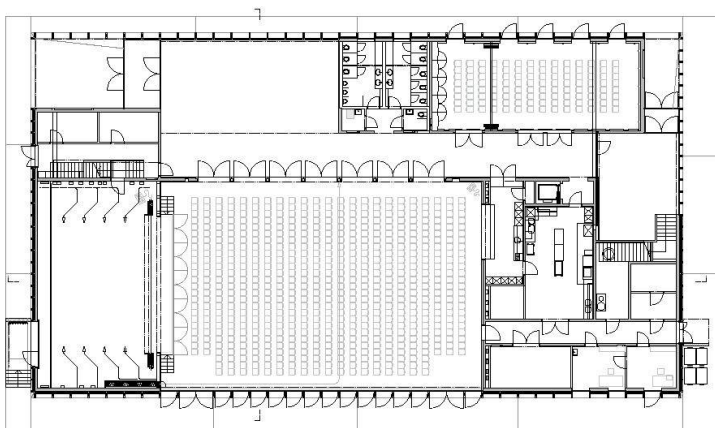
^49_Für Empfänge ist Raum im eleganten weissen Foyer, von dem die Seitentüren in den Lindensaal führen.



^49_Der grandiose Lindensaal in Esche und Eiche.



<49_Längsschnitt durch Bühne, Saal, Küche und die Büros darüber.



<49_Gekonnt kompakt: das Erdgeschoss mit den beiden Eingängen, Foyers und Sälen.

» Blick auf die Kirche. Draussen pflügen Bagger ein soeben eingezontes Baugrundstück um. Die Gemeinde, einst Endstation der Linie Winterthur–Flawil und nun auf halber Strecke der Linie Wil–St.Gallen, möchte weiterwachsen.

Français **POUR QUE LE TILLEUL RESTE AU VILLAGE**

Avec la «Lindensaal», la Commune et la paroisse évangélique de Flawil SG ont réalisé un souhait qu'elles nourrissaient depuis longtemps. Ce village de 9850 habitants rêvait en effet de se doter d'un centre social et culturel. Le bâtiment en bois du collectif BMBK, réalisé à la suite d'un concours, satisfait à de multiples exigences. D'une part, il séduit à cause de la simplicité de l'agencement interne des pièces, qui permet diverses utilisations sans rien enlever à la qualité de l'espace. D'autre part, le bâtiment attire l'attention avec son enveloppe extérieure rigoureusement structurée, aux proportions agréables, dont le bois est recouvert d'un badigeon couleur bronze aux reflets chatoyants.

Le concept spatial, comprenant deux salles, deux foyers, une cuisine et des bureaux pour la paroisse, a été mis au point avec la population au cours de plusieurs réunions. Une commission de 17 personnes représentant les divers intérêts en présence a accompagné le processus de construction. En faisant participer des artisans locaux, en réalisant la majeure partie des éléments avec du bois suisse et en développant un concept énergétique novateur, répondant aux normes du standard Minergie, ce bâtiment remplissait également des exigences sociales, économiques et écologiques.

Italiano **DIAMO VOCE AI NOSTRI TIGLI** Con la Lindensaal, il comune e la parrocchia di Flawil hanno esaudito un desiderio da tempo agognato: il paese, che conta 9850 abitanti, desiderava dotarsi di un centro sociale e culturale. La costruzione in legno della comunità di lavoro BMBK, emersa da un concorso d'architettura, soddisfa le più svariate esigenze: da un lato seduce per la semplicità degli spazi interni, che permette utilizzi diversi senza nulla togliere alla qualità degli spazi; dall'altro la costruzione attira lo sguardo con un rivestimento esterno dal carattere rigoroso e dai volumi ben proporzionati, con elementi in legno ricoperti da una vernice trasparente, contenente pigmenti luccicanti dai riflessi bronzati.

Il concetto spaziale con due sale, due foyer, una cucina e dei locali adibiti ad ufficio per la parrocchia è stato elaborato nel corso di workshop a cui ha preso parte la popolazione. Il processo di costruzione è stato accompagnato da una commissione edile, composta da 17 membri dei diversi rappresentanti. Il coinvolgimento delle aziende del luogo, la costruzione con elementi in legno prevalentemente locale, un concetto energetico moderno, che adempie i requisiti dello standard minergie, tiene conto delle esigenze sociali, economiche ed ecologiche.

KOMMENTAR DER JURY

Unerwartet – das ist der erste Eindruck. Man erwartet keinen Holzbau für diese öffentliche Nutzung und an diesem Ort bei der Kirche. Zeitgenössische Architektur, so sind wir uns gewohnt, besteht bei ähnlichen Aufgaben aus Beton, Stein, Verputz. Dieses Architekturteam wagte den Schritt zum Holz und schuf damit einen in vielen Teilen überzeugenden Bau. Es beginnt bei der Setzung: Klug, wie die beiden Zugänge an das Wegnetz vom Dorf und vom Park- und Festplatz her geknüpft sind.

Dann steht man vor einer feinsinnig tektonisch gegliederten und an optischen Reizen reichen Fassade.

Je nach Lichtstimmung schimmert sie heller oder dunkler. Die Gebäudehülle tragen Holzrahmen, die ihrerseits auf den Holzträgern der Mittelwand liegen. Die Eingänge bilden eine stimmige Abfolge von gedeckten Nischen und Windfang, bis man in einem der beiden strahlend weissen Foyers steht. Die Farbe ist ein Zeichen der Öffentlichkeit und man fühlt sich städtisch. In den Sälen wechselt die Stimmung: von nüchtern zu gesellig und festlich. Gekonnt materialisiert ist etwa der Gemeindesaal: Helle Holzpaneele, in Esche furniert, sind in einem eleganten, wechselvollen Rhythmus vor die dunklen, akustisch wirksamen Wände geschraubt, sodass ein elegantes Muster entsteht – einfache Idee, grosse Wirkung. Das gilt für den ganzen Bau: Bestehend einfache funktionale und räumliche Ideen sind mit Einfallsreichtum und Sensibilität in Raum, Form und Material gebracht. Von der Konstruktion über die Fassade bis zum Innenausbau: Dass fast alles an diesem begeisternden Gebäude aus Holz besteht, soll und darf alle Beteiligten mit Stolz erfüllen. Entstanden ist ein architektonischer und konstruktiver Paradebau, der zeigt, was Holz vermag.

GEMEINDESAAL UND KIRCHGEMEINDEZENTRUM, 2008
Lindenstrasse 6, Flawil

» Bauherrschaft: Politische Gemeinde Flawil und Evangelische Kirchgemeinde Flawil

» Architektur: Arbeitsgemeinschaft BMBK, Bischoff Kopp Architekten und Blatter + Müller Architekten, Zürich

» Holzbauingenieur: SJB Kempter Fitze, Ingenieure und Planer, Frauenfeld

» Bauleitung: bgw Architekten, Flawil

» Holzbau (Rohbau und Fassade): Arge Holzbau GZ–Flawil; Blumer Lehmann, Gossau; KHG Holzbau, Flawil; Bühler + Winteler, Flawil; Fitze Walter, Egg; Ehrbar + Gähler, Flawil

» Holzbau (Ausbau): Arge Gemeindesaal; Helbling, Flawil; Bühler + Winteler, Flawil; Türmlihuus Lombriser, Flawil; KHG Holzbau, Flawil; Dorfschreinerei, Flawil

» Holzarten: Fichte (Tragwerk und Fassade); Esche, Eiche (Innenverkleidungen)

» Kosten (BKP 1–9): CHF 9,8 Mio.

» Kosten (BKP 2/m²): CHF 537.–

AUSZEICHNUNGEN TEST AM EIGENBAU 50

Bei seinem Einfamilienhaus mit Atelier erprobte der junge Architekt eine neue Bauweise. Die Konstruktion ab Bodenplatte, das heisst die Aussen- und die Innenwände, die Decken und die Dachkonstruktion bestehen komplett aus dicken, 14 bis 20 Zentimeter starken Fünfschichtplatten. Innen sind sie sichtbar und teilweise deckend gestrichen; roh belassene Flächen wurden mit einer Boratlauge behandelt, die das Holz vor dem Vergilben bewahren soll. Als Bodenbelag dient ein eingefärbter und geölter Zementunterlagsboden. Um dem Charakter der ortsüblichen, sonnenverbrannten Bauten nahezukommen, wurden die Lärchenbretter für die Fassade zuerst geflammt und gebürstet.

Die Dämmwerte der Gebäudehülle liegen nahe am Minergie-P-Standard. Die Masse der Fünfschichtplatten führt zu einer grossen Phasenverschiebung und -dämpfung, was sich insgesamt in einem angenehmen Raumklima manifestiert. Die Vorteile der erst seit kurzer Zeit auf dem Markt verfügbaren, grossformatigen Mehrschichtplatten wurden konsequent genutzt und die Detaillösungen den Eigenheiten des Materials angepasst – etwa mit raumhohen Türöffnungen, damit möglichst wenig Verschnitt entsteht, oder mit abgerundeten Ecken der Fensteröffnungen, entsprechend dem Radius des Fräasers. An den in die Wände eingestemmten Treppenstufen und Stirnseiten der Platten wird die Konstruktion sichtbar. Die Beschränkung auf wenige, rohe Materialien zusammen mit den klaren geometrischen Formen erzielt ein spannendes und stimmiges Erscheinungsbild.

CASA MATHIS, 2008

Via Spinatsch 19, Trin–Dorf

» Bauherrschaft: Christina und Norbert Mathis, Trin

» Architektur: Norbert Mathis, Trin

» Holzbauingenieur: Franz Josef Niederwolfgruber, Schaanwald

» Holzbau: Lustenberger Holzbau, Malix

» Holzarten: Kreuzlagenholz–Platten Fichte; Lärche gebrannt, gebürstet und gewaschen (Fassade)

» Kubatur (SIA 118): 850 m³

» Kosten (BKP 1–9): CHF 590 000.–

AUFGEMÖBELT 51

Bergauf, bergab stehen die Blöcke aus den letzten Jahrzehnten mit Ferienwohnungen für den Mittelstand. In einem solchen Block kaufte die 77-jährige Bauherrin eine 2-Zimmer-Wohnung, Küche und Böden waren sanierungsbedürftig. Die neue Küche wünschte sie sich aus Arve. Dieser Aufgabe stellte sich der junge Architekt unvoreingenommen. Er brach die tragende Wand zwischen Küche und Wohnraum auf und verband diesen mit der Eingangsniße.

Aus massiven Arvenbrettern konzipierte er einen grossen Einbau mit einer «Küchenhöhle». Darin eingelassen sind eine Nische zum Kochen mit Herd und Schüttstein, eine Nische zum Arbeiten und eine als Ablage, aus der ein Arbeitstisch »

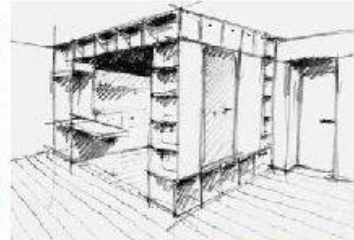
➤50_Casa Mathis, Trin.
Foto: Christina Mathis



➤50_Casa Mathis, Trin.
Foto: Ralph Feiner



▼51_Arvenküche, Parpan:
das Raummöbel.



▼52_Pfarreizentrum, Bonaduz, links der Zwischenbau

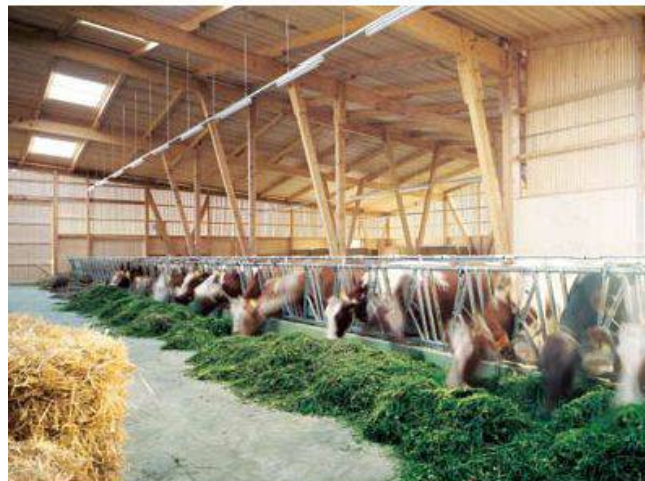


◀51_Arvenküche, Parpan.
Foto: Ralph Feiner



^52_Detail der Passerelle, die zum Zwischenbau führt.
Fotos: Ralph Feiner

^53_Milchviehstall, Hüttwilen: ungewohnt hell und filigran.



➤53_Milchviehstall, Hüttwilen: gefaltete Dachlandschaft



➤54_Markthalle Toggenburg, Wattwil



◀54_Markthalle Toggenburg, Wattwil: zeichenhafte Silhouette.
Fotos: Ralph Feiner

➤55_Sommerhaus: einer von acht massiven Lärchenpfählen.



➤55_Sommerhaus: Skulptur am Weiher.



» herausragt. Am Tisch sitzend kann die Bewohnerin dem Treiben auf der Loipe und an den Übungshängen zuschauen. Zum Wohnungseingang hin birgt der Einbau eine Garderobe und weitere Ablageflächen; die verschiedenen grossen Schranktüren und Ablageöffnungen mäandrieren wie ein Muster entlang dem Einbaukörper. Der gelungene Eingriff ist ein Prototyp, sowohl räumlich wie auch in der Umsetzung. Er zeigt, wie eine einfache Wohnung «aufgemöbelt» werden kann. Das räumliche Angebot ist klug arrangiert, die Schreinerarbeit äusserst präzise und bar jeder Heimatstilassoziation ausgeführt. Im Zusammenspiel mit dem neu verlegten Parkettboden entsteht ein Ort der Behaglichkeit, und so ist die neue Küche zum bevorzugten Aufenthaltsort der Bewohnerin geworden.

ARVENKÜCHE, 2007

Triangel A, Parpan
 » Bauherrschaft: Erika Lorez, Parpan
 » Architektur: Norbert Mathis, Trin
 » Holzbau: Lustenberger Holzbau, Malix
 » Holzarten: massive Arvenbretter (40–60 mm), gewachst
 » Kosten (BKP 1–9): CHF 70 000.–

DURCHDACHT BIS INS DETAIL

Das neue Pfarreizentrum in Bonaduz besteht aus drei Elementen, die eine räumliche und eine symbolische Reihe bilden: eine Passerelle, ein Zwischenbau, ein Haus. Wie eine Brücke nimmt die Passerelle Kirchgängerinnen, Rollstuhlfahrende und Passanten auf und führt sie vom Alltag in die religiöse Welt, von der Kirche ins Pfarreizentrum. Ihre Konstruktion aus Latten ist präzise gelöst und verständlich bis in die Details.

Die goldene Farbe des Holzes und die luftige Transparenz erzeugen eine warme, einladende Atmosphäre. Wer hinübergetreten ist, befindet sich im dienenden Zwischenbau, verkleidet mit einer einfachen Schalung, und mit Foyer, Toiletten und Küche. Von dort schliesslich gelangen die Besucherinnen ins Haupthaus mit den Versammlungsräumen und dem Ortsarchiv. Sorgfalt galt auch der städtebaulichen Dimension: die Platzgestaltung mit fünf Bäumen, die Wegführung, die subtilen räumlichen Abwicklungen aus nutzungstechnischen und topografischen Gründen, der Erhalt alter Bäume – ein reiches Spiel zwischen Gegebenheiten und Anforderungen im Umgang mit dem Gelände und der dörflichen Situation. So leistet das Pfarreizentrum einen Beitrag zur Aufwertung des Dorfes und erfüllt sein Ziel, den alten Charakter von Bonaduz auf neue Weise lebendig zu machen.

KATHOLISCHES PFARREIZENTRUM, 2007

Kirchgasse, Bonaduz
 » Bauherrschaft: Katholische Gemeinde Bonaduz
 » Architektur und Statik: Walter Bieler, Bonaduz
 » Holzbau: Untersander, Bad Ragaz; Möhr Gebrüder, Maienfeld
 » Farbkonzept: KT. Color, Uster
 » Kosten: CHF 1,3 Mio.

GELUNGENE GROSSFORM

Aus einem Wettbewerb ging das Projekt hervor, dessen Merkmal die interessante, doppelt gefaltete Dachlandschaft ist, unter der sich der riesige Stall für bis zu 100 Kühe in eine Talmulde duckt. Dem Sockelbauwerk aus Stahlbeton ist ein mächtiges Holzskelett überstellt. Durch die Schräglage der Dächer in Quer- und Längsrichtung erlangt das Gebäude die notwendigen Höhen. Gleichzeitig ist die Luftdurchströmung von West nach Ost gewährleistet. Die Dachflächen sind aus rechteckigen Teilflächen zusammengesetzt und mit hellen Eternitwellen eingedeckt, die von Weitem auffällig leuchten. Die Primärkonstruktion der Dachbinder besteht aus verleimten Trägern, die Sekundärkonstruktion und die schräg gestellten, feinen Stützen sind aus Massivholz. Sie werden auf den Betonboden geführt.

Der Rhythmus der Fassadenschalung, die langsam natürlich vergraut, ist schön, genügt aber der Beanspruchung nicht. Zurzeit muss ein Innentäfer angebracht werden, um den Innenraum nicht allzu stark Regen, Wind und Schneefall auszusetzen. Zudem erschweren die schräg gestellten Stützen je nach Fahrzeug die Durchfahrt, sie weisen teilweise Schäden auf. Übers Ganze betrachtet handelt es sich hier aber um einen stimmigen und eindrucklichen Bau: ein eleganter Stall aus traditionellen Materialien und ein Beispiel dafür, wie die immer grösser werdenden Landwirtschaftsgebäude in die Landschaft eingebunden werden können.

MILCHVIEHSTALL, 2005

Kalchrain, Hüttwilen TG
 » Bauherrschaft: Hochbauamt Kanton Thurgau
 » Architektur: Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld
 » Bauingenieur Holzbau: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur (Konzept), SJB Kemper Fitze, Frauenfeld (Ausführungsplanung)
 » Holzbau: Kämpf Holzbau, Raperswilen
 » Kosten: CHF 1,4 Mio.

MARKT UNTER FLÜGELN

An einen Vogel erinnert die Halle, mit gespreizten Flügeln wie zum Abflug bereit. Den Kopfbau kleiden grobe Brettschindeln ein, den Längsbau unter den mächtigen, nützlichen Vordächern eine Stülpchalung. Alles aus Tanne, fast alles aus dem Toggenburg und mit den Jahren nun am Verwittern. Als eigenwilliger Bau setzt die Markthalle ein Zeichen im Wirrwarr des Industriegebiets mit all den austauschbaren Blechhallen.

Die Gestalt dieses Baus vergisst man nicht so schnell, und wie zum Beweis nutzen die Hallenbetreiber den unverwechselbaren Bauquerschnitt als Logo für ihren Betrieb, beliebt für Viehschauen, Fasnacht und Festivals. Eine Erfindung, ein Kunstgriff des Ingenieurs ist dieser Querschnitt: Auf den Bogenbindern sitzen weitere Träger, die die markante Form erst bilden; die oberen öffnen den Schlitz für die Oberlichtbänder, die unteren dienen als Vordächer. Strukturrell ist der Bau nicht konsequent durchdacht: So

endet die Folge der Binder an den Stirnseiten ohne spezifische Artikulation, der Raum wirkt wie abgeschnitten. Der geschindelte Kopfbau kettiert von aussen mit dem Bild eines Hauses, dahinter verbirgt sich jedoch nur im Erdgeschoss ein hausähnlicher Einbau für das Restaurant. Darüber reicht die Halle bis an die Fassade, wo die kleinen Lochfenster von innen betrachtet verloren wirken. Davon abgesehen ist die Stimmung in der Halle gelungen, der riesige Raum wirkt feierlich, ja beinahe sakral. Effektiv bestrahlt das einfallende Tageslicht den schönen Schwung der Bögen.

MARKTHALLE, 2005

Wattwil
 » Bauherrschaft: Genossensch. Markthalle Toggenburg
 » Planungsteam: Walter Bieler, Bonaduz; Wickli+Partner, Nesslau
 » Holzbau: Arbeitsgemeinschaft Walter Rüegg, Ricken; Abderhalden Holzbau, Wattwil, Bleiker Holzbau, Lichtensteig, W. Pargäzli, Ullsbach SG
 » Anlagekosten: CHF 4,35 Mio.

DAS PFAHLSOMMERHAUS

An einem stattlichen Fischweiher in einem halb verwilderten Garten mit hohen, alten Laubbäumen stand unweit des Wassers ein einfaches Häuschen. Es versank jedoch mehr und mehr im weichen Grund und war nicht mehr zu retten.

Für den Neubau pfahlte man den Boden mit acht massiven Pfeilern aus verleimtem Lärchenholz. Darauf steht das neue, zweigeschossige Sommerhaus mit einer Tragkonstruktion aus Holz, das sich wegen seines geringen Gewichts anbot. Die Pfeiler geben dem Haus Halt, aussen wie innen, statisch wie optisch.

Auf den Pfeilern ruhen zwei Pfetten, darauf, allseitig auskragend, eine Hohlkastendecke. Auf deren Rand stehen Wandscheiben in der Form eines hohen, schmalen A, die das Dach stützen und das Obergeschoss aussteifen. Dadurch entstand im Obergeschoss eine umlaufende Loggia. Zwischen die Scheiben sind organisch geformte Metallgeländer montiert, die an das dahinterliegende Astwerk der Bäume erinnern.

Die Gebäudehülle wirkt trotz ihrer Massivität leicht und transparent, sie lässt Haus und Umgebung in Verbindung treten. Das dunkel gestrichene Holz des Erdgeschosses verschwindet im Unterholz, darüber thront das Obergeschoss wie ein Deck in den Bäumen. Das rostrote, nur 2 Millimeter starke Cortenblech als Witterungsschutz leuchtet je nach Jahreszeit und Tageslicht in verschiedenen Orangetönen. Die Architektur für diesen besonderen Ort ist ästhetisch und konstruktiv von ausserordentlicher Qualität; Fassaden und Details sind einfach und konsequent gestaltet. Ein besonderes, fast skulptural wirkendes Haus, mehr Objekt als Gebäude, das den Leuten der Umgebung ebenso gefällt wie den beiden Menschen, die das Haus bewohnen und pflegen.

SOMMERHAUS, 2007

Raperswilen TG
 » Bauherrschaft: privat

- › Architektur: Stauter & Hasler Architekten, Frauenfeld
- › Ingenieur: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur
- › Holzbau: Kämpf Holzbau, Rapperswil
- › Kosten: CHF 900 000.-

ANERKENNUNGEN FÜR LANGHÄLSE

Verspielt wirkt der Bau, exotisch, bildhaft. Tatsächlich erinnert er, hoch und schlank, an Giraffen. Dieses Bild ist allerdings mit dem konstruktiven Aufwand der Schrägstützen erkauft, der statisch nicht nötig wäre.

- GIRAFFENANLAGE, KINDERZOO KNE, 2006
- Überseestrasse 41, Rapperswil
- › Bauherrschaft: Gebrüder Knie, Schweizer National-Circus AG
- › Architektur: Müller & Truniger Architekten, Zürich, Pierre Robin Architekt, Jona
- › Holzbauingenieur: Pirmin Jung, Ingenieure für Holzbau, Rain
- › Holzbau: Dettling Holzbau, Brunnen
- › Kosten (BKP 1-9): CHF 1,45 Mio.
- › Kosten (BKP 2/m²): CHF 366.-

VORBILDCHALET

Der neue Einbau und die nötigen Umbauten sind zurückhaltend und mit Respekt vor dem Bestand konzipiert und ausgeführt. Eine Arbeit, an der sich ähnliche Projekte orientieren können.

- CHASA VALBELLA, 2006
- Tarasp
- › Bauherrschaft: Gebrüder Fanzun, Chur
- › Architektur und Holzbauingenieur: Fanzun Architekten und Ingenieure, Chur/St. Moritz
- › Holzbau: Ufer Holz, Savognin
- › Kosten (BKP 1-9/m²): CHF 800.-

EIN KLUGER GRIFF

Die Hersteller sind auf einer vielversprechenden Spur: Dank der Computertechnologie sind alle möglichen Formen modellierbar, und da die Werkstätte die weitere Verarbeitung anbietet und kontrolliert, kann sie sich mit dem Projekt ein grosses Auftragspotenzial erschliessen.

- MÖBELGRIFF FISCH, 2008
- Valida, Zwysigstrasse 28, St. Gallen
- › Projektträger: Valida, St. Gallen
- › Gestaltung: Paul Huber
- › Ausführung: Valida Holzwarenproduktion, Zwysigstrasse, St. Gallen
- › CNC: Arnold Steinlin
- › Holzarten: Edelhölzer nach Wahl; Standard: Ahorn, gedämpfte Buche

BEIGE MIT FUNKTION

Bretter, sägeroh, aufeinandergestapelt, zu Wänden arrangiert: Der Landesforstbetrieb ist ein gebautes Bild. Doch als Gebäudewand muss die Beige einiges leisten: Windschutz und Stabilität zum Beispiel. Deshalb trägt das einfache Bild. Stimmungsvoll ist es trotzdem.

- LANDESFORSTBETRIEB, 2008
- Unterau, Schaan
- › Bauherrschaft: Liechtensteinisches Hochbauamt, Vaduz
- › Architektur: Cavegn Architektur, Schaan
- › Ingenieur: Ferdi Heeb, Schaan
- › Holzbau: Frommelt, Schaan
- › Kosten (BKP 2): CHF 545 000.-
- › Kosten (BKP 1-9): CHF 610 000.-

DEM WETTER GESTELLT

In seiner Umgebung überrascht dieser Holzbau, doch war auch der Vorgängerbau aus Holz. Es ist ein bescheidenes Haus, das wenig Platz braucht und kein Spektakel macht. Im Innern überrascht es mit offenen Grundrissen, effizient organisiert. Da die Hölzer konstruktiv ungenügend geschützt sind, bekommt die unbehandelte Lärchenschalung Wetterschäden ab. Sie wird offenbar klar als Verschleisschicht verstanden.

- HAUS BLARER, 2008
- Mulins 8, Samedan
- › Bauherrschaft: Annetta, Céline, Michelle und Patrick Blarer, Samedan
- › Architektur: Architekturbüro Blarer, Samedan
- › Holzbauingenieur: Jon Andrea Könz, Zernez
- › Holzbau: Ruwa Holzbau, Küblis
- › Holzarten: Aussenschalung in Lärche
- › Kosten (BKP 2): CHF 719 000.-

FÜRS GEMÜT

Für diese Feriensiedlung spricht die hohe Aufenthaltsqualität der Wohnungen und der unübliche architektonische Weg: grösstenteils als Massivholzbau errichtet, mit einfachen, rohen Brettern verkleidet und formal reduziert. Der Ausdruck wirkt bei dieser Grösse gar nüchtern und streng.

- REKA FERIENDORF, 2007
- Urnäsch
- › Bauherrschaft: Feriendorf Urnäsch, Urnäsch
- › Architektur: Dietrich Untertrifaller und Roland Gnaiger, Günther Pechter, St. Gallen
- › Holzbauingenieur: SBJ Kempter Fitze, Herisau
- › Holzbau: Arge Holzbau Reka Urnäsch, Gossau
- › Holzarten: Weissstanne, Rottanne
- › Kosten (BKP 2/m²): CHF 528.-
- › Kosten (BKP 1-9): CHF 20,55 Mio.

ALT UND NEU VERSTRICKT

Über die Jahre werden die beiden Häuser zu einem Ensemble wachsen. Die Proportionen des Neubaus sind den alten angepasst. Teile der Konstruktion und der Grundriss dagegen wirken nicht konsequent durchdacht.

- UMBAU UND NEUBAU GARTJN, 2008
- Gartjn, Pagig
- › Bauherrschaft: Gemeinde Pagig, vertreten durch Jakob Defforin
- › Architektur: Joos Gredig, Peter Walser Architekten, Chur und Bad Ragaz
- › Ingenieur: Plácido Pérez Bauingenieure, Bonaduz
- › Holzbau Neubau: Arbeitsgemeinschaft RUWA Holzbau, Küblis, Andrea Sprecher Holzbau, Peist
- › Holzbau Umbau: Hans Jäger, Schreinerei und Holzbau, St. Peter
- › Kosten (BKP 1-9): CHF 3,5 Mio.

GIOCO DI LUCI ED OMBRE SULLA FACCIATA

Un edificio che attira gli sguardi dei curiosi e della clientela per le aziende in affitto. L'immagine estetica è riuscita, ma la protezione in legno della costruzione è insufficiente.

- CENTRO COMMERCIALE «PUNTO BREGAGLIA»
- Val Torta, Vicosoprano
- › Committente: Punto Bregaglia, Val Torta, Vicosoprano
- › Architetten: Studio di architettura Renato Maurizio e Reto Maurizio, Maloja
- › Ingegnere della costruzione in legno: Ivo Diethelm, Gommiswald
- › Lavori in legno: comunità di lavoro Rodolfo Fasciati, Stampa, e Thomas Zimmermann, Bondo
- › Tipo di legno utilizzato in prevalenza: larice
- › Costi dell'edificio (CCC 2-5): CHF 3,76 Mio. (incl. parcheggio sotterraneo)

DAS RUCKZUCK-FERIENHAUS

Streifenfundamente aus Beton, darauf steht ein Holzelementbau. Ein Brettschichtholzträger führt längs durch das Haus, zioniert die Räume, dient als Brüstung der Galerie. Ein Beispiel für ein einfaches, rationelles und günstiges Ferienhaus, lokal konzipiert und gefertigt.

- FERIENHAUS, 2006
- Thuttenberg, Braunwald
- › Bauherrschaft: Adrian Winkler, Zürich
- › Architektur: Brimo Architektur und Immobilien, Braunwald; Mario Winkler, Gestalter, Zürich
- › Holzbauingenieur: René Fanchini, Glarus
- › Holzbau: Holzbau AG, Braunwald
- › Kosten (BKP 2/m²): CHF 370.-
- › Kosten (BKP 1-9): CHF 410 000.-

MODERNE IM FERIENORT

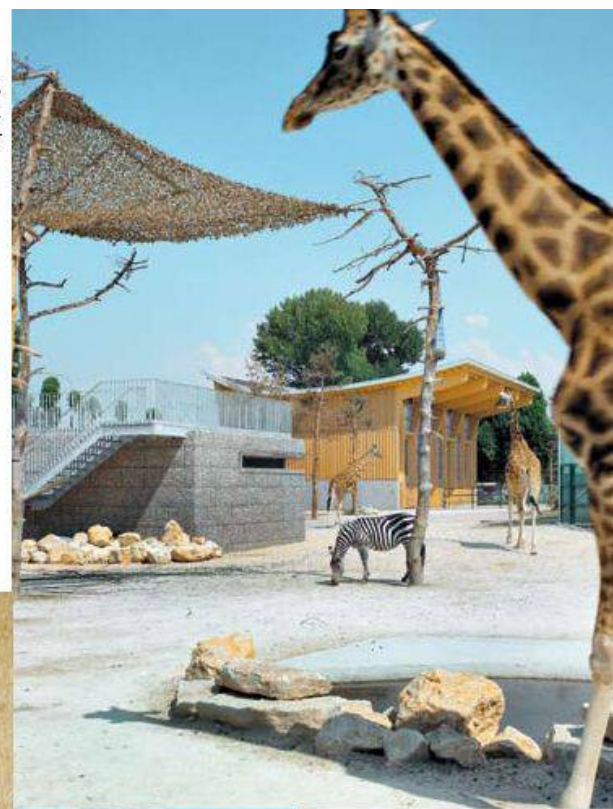
Geprägt von der Schweizer Moderne bietet das Haus eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der örtlichen Ferienhäuser, etwa mit jenen des Architekten Hans Leuzinger. Es ist äusserst sorgfältig konzipiert und gestaltet und konstruktiv überzeugend ausgeführt.

- FERIENHAUS, 2007
- Oberschwändenberg, Braunwald
- › Bauherrschaft und Architektur: Althammer Hochuli Architekten, Zürich
- › Holzbauingenieur und Holzarbeiten: Renggli Holzbau, Schötz
- › Holzarten: Aussenschalung: Lärche
- › Kosten (BKP 1-9): CHF 720 000.-

JURY REGION OST

- KANTONE: GR, SG, TG, AI, AR, GL
- › Eingaben: 69
- › Federführung: Michael Gabathuler, Graubünden Holz
- › Peter Eberhard, Architekt, Professor Zürcher Hochschule der Künste (Präsident)
- › Rahel Marti, Architektin, Redaktorin Hochparterre
- › Margrit Baumann, Architektin, Altdorf
- › Jean-Marc Ducret, Holzbauunternehmer, Orges (entschuldigt)
- › Daniel Indermühle, Holzbauingenieur, Gümligen
- › Renate Menzi, Industrial Designerin, Leiterin Designsammlung Museum für Gestaltung, Zürich

➤56_Giraffenhaus in Knies
Kinderzoo, Rapperswil.
Foto: Wehrli Müller



^57_Chasa Valbella, Tarasp



◀58_Möbelgriff, Valida,
St. Gallen



➤59_Landesforst-
betrieb, Schaan.



^61_Feriendorf REKA, Urnäsch.



◀60_Haus Blarer, Samedan.



➤63_Centro «Punto
Bregaglia», Visosoprano



^62_Gartin, Pagig: altes und
neues Strickhaus.



◀64_Ferienhaus Thuotenberg, Braunwald.
Foto: Mario Winkler



◀65_Ferienhaus Oberschwändenberg, Braunwald.